

## Vom Nil-Delta nach Italien- Exodus der Verzweiflung

Aus dem Italienischen von Annika Lems

Reise zu den Abfahrtsorten der Boote, die an unseren Küsten ankommen. Die Emigration ist die einzige Perspektive, der Tod im Meer bereitet keine Angst. Der ägyptische Mufti verurteilt die untergegangenen Landsmänner dafür, die Überfahrt versucht zu haben: „Sie sind nicht auf dem Pfad Allahs gestorben.“ Aber unter dessen schiffte sich ein, wer kann.

MICHELE GIORGIO

Entsandter in Mahalla (Ägypten)

Mahmud Musad hat sich gerettet, ist jedoch noch nicht nach Mahalla zurückgekehrt und niemand weiß, ob er je wieder einen Fuß in seine Stadt setzen wird. Vielleicht ist er noch immer in Italien, wartend auf eine Ausweisung. Viel wahrscheinlicher noch ist er jedoch bereits in Ägypten, befindet sich jedoch in Haft. Mahmud, 18 Jahre alt, ist einer der Überlebenden des Schiffbruches, der sich Ende Oktober vor der Küste Italiens ereignete, bei dem mindestens 28 junge Ägypter ums Leben kamen (weitere 22 werden vermisst). Er hat eine furchtbare Erfahrung durchgemacht, er ist stundenlang geschwommen, um die Küste zu erreichen, aber die Regierung und die Gemeinde von Mahalla kümmern sich nicht um ihn wie um einen Helden, im Gegenteil. Für die Behörden ist er ein „Jugendlicher ohne Verantwortungsbewusstsein“, bereit, hohe Summen zu bezahlen, nur um auszureisen und kein Ägypter, der einfach nur versucht hat, sich eine Zukunft in einem reichen Land aufzubauen, weit entfernt von der dunklen Armut, in die sein Land versinkt- trotz der „wirtschaftlichen Erfolge“, die vom Regime Hosna Mubarak zur Schau gestellt werden, dem genauen Vollstrecker des Diktats des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank.

Um die moralische Missbilligung von Mahmud und seinen 184 Kameraden auf eine definitive Art zu unterstreichen, ist der Mufti von Ägypten, Ali Gomaa, zu einem Sprachrohr der Macht geworden. „Jene Ägypter, die vergangene Woche an der Küste Italiens verstorben sind, sind keine Märtyrer, denn sie sind nicht den Pfaden Allahs gefolgt. Für die Gefahr die sie auf sich genommen haben, haben sie den einsamen Tod gefunden“, äußerte sich Gomaa. Kein Mitgefühl, nicht einmal das Gottes für den, der von einem würdevolleren Leben träumt als eines mit 30 bis 40 Euro Monatseinkommen, das die ägyptische Wirtschaft der Mehrheit der Bevölkerung bietet.

In Mahalla haben sie keine Lust mit Journalisten zu sprechen. Die Polizeipräsenz ist enorm in dieser Stadt am Nildelta, die in den vergangenen Monaten Protagonistin des wichtigsten Arbeiterstreikes der vergangenen Jahre war, nicht nur für Ägypten sondern für die gesamte arabische Welt. Die wenigen die dies auf sich nehmen, stehen alle auf Mahmuds Seite. „Wenn ich könnte, würde auch ich nach Italien fliehen, nach Europa“, sagt Hamdi, 27 Jahre alt, Vater von vier Söhnen – „zuerst träumte ich davon, nach Saudi Arabien zu ziehen, weil man dort gut verdient, aber man behandelte uns wie die Bestien, sie glauben, dass die Ägypter minderwertige Menschen seien.“ Hamdi, wie viele seiner Landesgenossen, ist einer der 27 tausend Arbeiter der „Ghazi Mahalla“, der Textilindustrie, der Schauplatz des Streikes. Das Innere von Mahalla gleicht einer verlassenen Periferie einer europäischen Industriestadt, großgeworden im Industriepark der „Ghazi Mahalla“, die wuchtige und altmodische Kleider hervorbringen, aber auch wunderbare Weißwäsche aus ägyptischer Baumwolle. Produkte, die sich die lokale Bevölkerung und die Arbeiter selbst nicht leisten können. „Ein Paar Hosen kosten 70-80 ägyptische Lire (ca.10- 11 Euro), beinahe ein Viertel meines Einkommens“- erklärt Mohammed Tolba, 42 Jahre alt- „Hier wird die gesamte Produktion exportiert und wir können nur Kleidung aus synthetischem Material kaufen. Wenn ich ein paar Jahre mit weniger auskommen müsste, würde eine Überfahrt über das Meer mich auch reizen. Das Risiko des Todes ist besser als das Risiko, weiterhin das schlechte Brot, das uns die

Regierung gibt, essen zu müssen.“ Bahaa Abdel Aziz, 22 Jahre alt, sagt dass die Verführung der Emigration nach Europa vor allem viele Jugendliche anzieht. „Ich habe eine Arbeit, aber obwohl ich wenig verdiene schätze ich mich glücklich“- sagt er, einer Straßenverkäuferin einen Lira reichend, die Kosten der Kartoffeln und Zwiebel, die er gekauft hat- „viele meiner Freunde hingegen, machen nichts, sie überleben. Es ist ein Pech, denn in diesem Alter tragen wir Ägypter zur Familie bei.“

Bahaa kennt Schlepper, die Reisen nach Italien und Griechenland organisieren. „Es hat sich mir die Gelegenheit geboten, mit einem von ihnen hier in Mahalla zu sprechen“ erzählt er, „Er hat mir gesagt, dass er mich für 20tausden Lire (ca. 2600 Euro) nach Rom gebracht hätte. Ich würde dieses Geld hier nicht zusammenbringen, aber andere machen Verrücktheiten, sie verkaufen alles was sie besitzen, nur um auszureisen.“ Um goldene Geschäfte zu machen, gibt es die Wucherer, eine „Handelsklasse“, die im Ägypten des „Wirtschaftswunders“ von Hosni Mubarak heranwächst, in offener Verletzung der islamischen Verbote. Die Nachforschungen bringen eine unterirdische Welt der Illegalität und der Schlepper ans Tageslicht, nach denen sich immer mehr Ägypter richten, um sich einem System zu entziehen, das es dir nur ermöglicht zu überleben, wenn du das „Glück“ hast, 14-15 Stunden am Tag zu arbeiten, zwei bis drei Jobs verrichtend.

(...) Das Ehepaar Mohammed Farag und Salwa el-Baz, verhaftet während sie die Reise nach Europa für eine Gruppe Jugendlicher in Kafur al Arab organisierten, verteidigen sich damit „eine Zuknuft im Wohlstand zu bieten für jene, die auswandern wollen“, und beschreiben sich wie eine Art Arbeitsagentur. Die illegale Zukunft, nach dem Transfer nach Alessandria und Matuh an Bord des Leinen- LKWs, müssen sie auf Schlauchbooten vor den Küsten Italiens zurückgelassen werden. Die Kosten der „Reise“: 1500 Euro. Die Schleppernetzwerke sind tief verwurzelt in Buheira und im Gebiet von Kafr al-Sheikh, aber die Vermittler verbreiten sich heute bis al Fayoum, im Süden Kairo, während die Migranten in der Vergangenheit nur aus dem Nil-Delta kamen: Tanta, Mansura, Zagazig, Abu Kebir, lauter Zentren von armen Bewohnern, aber wo es, im Vergleich zum rückständigen und armselige Hochägypten, möglich ist das was man besitzt, zu verkaufen, oder um einen Kredit anzusuchen.

Laut der Internationalen Organisation für Migration wird Ägypten zu einem Ausgangsort für Migranten, die am meisten ausgenützt werden. „Im vergangenen Monat“- sagte Peter Schatzer von IOM in Rom- „haben wir eine Veränderung bemerkt: es wurden Fischkutter von 25 Meter Länge verwendet, die die italienischen Küsten mit etwa 70 bis 80 Personen an Bord erreichten. Die Schlepper transferieren die Passagiere im letzten Moment in Schlauchboote und versuchen zurückzukehren, ohne abgefangen zu werden.“ Die Neuigkeit liegt auch in der Route, die Lampedusa ausweicht und auf Orte zusteuert, an denen Migranten leichter versuchen können zu entfliehen ohne blockiert zu werden. Schatzer hat die ägyptischen Behörden darum gebeten, ihre Staatsbürger über die Gefahren einer Reise nach Europa zu informieren, um sie zum Verlassen zu entmutigen. Der Funktionär von IOM hat nicht verstanden, dass jene, die vor dem Hunger fliehen keine Angst vor dem Tod haben.

Quelle: <http://www.ilmanifesto.it/Quotidiano-archivio/08-Novembre-2007/art61.html>